

sich als Prof. für medizinische Chemie am Kaiserl. klinischen Institut in Petersburg mehrfach ausgezeichnet.

Generaldirektor Veith zu Höchst im Odenwald verschied am 6./9.

Der Direktor der Zuckerfabrik in Hullein, F. r. Weyr, starb dort am 8./9., 55 Jahre alt.

Eingelaufene Bücher.

(Besprechung behält sich die Redaktion vor.)

- Pauli, W.**, Kolloidchemie, Studien am Eiweiß. Vortr. i. d. gemeinsamen Sitzung d. chem.-physikalischen u. morphologisch-physiologischen Gesellschaft in Wien am 2./6. 1908. Dresden, Th. Steinkopff, 1908. M 1,—
- Pizzighelli, G.**, Anleitung z. Photographie. 13. verb. Aufl. Halle a. S., W. Knapp, 1908. M 4,50
- Physikalische Chemie und Medizin.** Ein Handbuch herausgeg. von A. v. Koranyi u. P. F. Richter. 2. Bd. mit 24 Abb. Leipzig, G. Thieme, 1908. M 10,—
- Pöschl, Einführung i. d. Kolloidchemie.** Ein Abriß d. Kolloidchemie f. Studierende, Lehrer u. Fabrikleiter. Dresden, Th. Steinkopff, 1908. M 1,50

Bücherbesprechungen.

Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten. Das Werden der Welten, Neue Folge. Von Svante Arrhenius. Aus dem Schwedischen übersetzt von L. Bamberger. Mit 28 Abbildungen. XI u. 191 Seiten. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., 1908. geh. M 5,—; geb. M 6,—

Den Lesern des ersten Bandes von Arrhenius' „Werden der Welten“ wird diese Neue Folge eine willkommene Ergänzung bieten. Mit den Schöpfungsmythen der verschiedenen Völker beginnend, schildert der Verf. die Entwicklung der Vorstellung vom Weltgebäude bis zur Jetztzeit. Diese Entwicklung ist keineswegs eine geradlinige gewesen; Umwege und Abirrungen sind zahlreich vorhanden, und manche brauchbare Idee ist lange ohne Anerkennung geblieben, bis sie von anderen zu neuem Leben erweckt oder neu entdeckt wurde. Besonders die katholische Kirche hat mit größter Hartnäckigkeit an den alten Anschauungen über das Himmelsgebäude festgehalten, waren doch die Schriften von Kopernikus, Kepler und Galilei über die Stellung der Erde im Sonnensystem von der Kurie bis zum Jahre 1835 verboten! Eine ähnliche Einengung der naturwissenschaftlichen Forschung und Lehrfreiheit findet Arrhenius bei den Griechen, besonders bei den Athenern wieder, und er zieht wohl mit Recht den Schluß, daß mancher seine wissenschaftliche Überzeugung nur verhüllt vortragen habe, um mit den mächtigen Gegnern nicht in todbringenden Streit zu geraten. Uns aber sei es nicht immer mehr möglich, die wahre Meinung unter der Hülle zu entdecken. Für den Chemiker am interessantesten sind die letzten Kapitel, in denen u. a. von der Einführung des Energiebegriffs in die Kosmogonie, von den Resultaten der Spektralanalyse und von der Wirksamkeit der chemischen

Prozesse im Weltenraum die Rede ist. Die neuesten Forschungen über die radioaktiven Substanzen und ihre Bedeutung für den Wärmehaushalt im Universum werden eingehend berücksichtigt, gerade hier wird manches ergänzt, was im ersten Bande des „Werdens der Welten“ noch nicht Platz gefunden hatte. Die zum Schluß von dem Verf. ausgesprochene Vermutung, daß die Fortschritte der Naturwissenschaften und der Humanität in einem gewissen ursächlichen Zusammenhang stehen, wird sich schwer beweisen oder bestreiten lassen, sie findet sich auch in Ladenburgs bekanntem Kasseler Vortrag. Es ist das wohl die einzige von des Autors eigenen Ansichten, die nicht auf physikalischer Grundlage ruht, aber wer wollte ihr das Dasein in einem Buche bestreiten, das von so vielen philosophischen Dichtungen Kunde gibt? Man wird mit dem Verf. fühlen können, wenn er (S. 138) sagt: „Wer den Gang der Entwicklung genauer verfolgt, wird zu seiner großen Befriedigung finden, daß unser Wissen wie ein kräftiger Baum aus einem unansehnlichen Samen heranwächst, und wie wir stets Wachstum und Entwicklung desselben Baumes wiedererkennen, wenn auch jeder Teil, besonders das äußere Laubkleid, sich beständig erneuert, so können wir auch in unserer Naturanschauung leicht die leitenden Gedanken wiederfinden, welche diese Anschauung während des Jahrhunderts und Jahrtausende alten Wechsels der äußeren Verhältnisse kennzeichnen“. Aber um die Freude am Errungenen auszudrücken, hätten in der Vorrede lieber nicht die Worte von Faustens Famulus zitiert werden sollen. In den trockenen Schleicher hat Goethe wohl alles andere eher hineingedichtet als seines Herzens Meinung. Vielleicht soll die Schlußzeile des Zitats: „Und wie wirs dann zuletzt so herrlich weit gebracht“, den allzu stolzen Naturforscher des zwanzigsten Jahrhunderts zu ähnlichen Betrachtungen anregen, wie sie Faust an die Worte seines Famulus anknüpft, und die er mit dem Ausruf grimmigster Ironie einleitet: „O ja, bis an die Sterne weit!“

Sieverts.

Die Analyse des Kautschuks, der Guttapercha, Balata und ihrer Zusätze mit Einschluß der Chemie der genannten Stoffe. Von Dr. Rudolf Dittmar. A. Hartlebens Verlag, Wien u. Leipzig 1909. 8°. VIII u. 288 S. M 10,—

Es liegt, darin stimmt Ref. mit dem Autor überein, ein Bedürfnis vor, den gegenwärtigen Stand unseres Wissens auf dem Kautschukgebiete zusammenfassend darzustellen. Dittmar wollte diese Aufgabe lösen, zugleich aber wollte er durch sein Werk, wie er im Vorwort sagt: „eine Versöhnung herbeiführen zwischen den älteren Kollegen, den empirischen Gummimischern (!) und den modernen exakten Gummichemikern.“

Wohl kann man bei der Abfassung eines Buches von der Absicht ausgehen, den nur praktisch vorgebildeten Empiriker von dem Werte wissenschaftlichen Arbeitens zu überzeugen, aber es ist unmöglich, zu gleicher Zeit ein bestimmtes Wissensgebiet für den zu wissenschaftlichem Denken Erzeugenen so darzustellen, daß dieser über den augenblicklichen Stand der Forschung auf dem betreffenden Gebiete vollkommen unterrichtet und zur Mitarbeit bei der Lösung der vorhandenen Probleme angeregt wird. Weil ihm dieses unmögliche Ziel vorschwebte, ist